

Flensburg Früher hätte sich Thomas Staudt Tage vor dem Interview-Termin verrückt gemacht, stundenlang vor dem Spiegel gestanden. Was zieh ich an? Was sage ich? Früher war Thomas Staudt „unerträglich“, „ein Revoluzzer“, „linksextrem“. Er haderte mit den Missständen in der Welt, den kapitalistischen Strukturen. Und er hatte klare Feindbilder. Glaube und Religion spielten keine Rolle – bis er in eine tiefe Sinnkrise geriet.

Heute sitzt ein veränderter Mensch in dem kleinen Restaurant am Flensburger Hafen. Der 44-Jährige strahlt innere Ruhe aus, Gelassenheit und Selbstbewusstsein. „Ich kann mich sorgen und Ängste haben, oder ich lass es einfach und lebe im Jetzt“, sagt er, schaut aus dem Fenster und trinkt einen Schluck Kamillentee. „Ich muss Situationen nicht mehr beherrschen.“ Thomas Staudt hat seinen Glauben gefunden oder besser: Sein Glaube hat ihn gefunden, er gibt ihm Kraft und inneren Frieden. „Einen fundamentalen Christen“, nennt er sich selbst. Einen „tief gläubigen Glaubensbefreiten“ ohne Kirche, ohne Organisation. Der Weg dahin war lang und alles andere als geradlinig.

Vor sieben Jahren nahm das Ende seiner spirituellen Suche seinen Anfang: Thomas Staudt schlug das Buch „Göttliche Heilung von Seele und Geist“ von Murdo MacDonald-Bayne auf: 14 Reden aus dem Jahr 1948, in denen Jesus durch den schottischen Heiler sprach. Zutiefst berührt suchte Staudt nach Augenzeugen und Informationen über den Mann, der 1936 einer inneren Stimme folgend nach Tibet gereist war und seinen Geist dort so trainierte, dass er heilen konnte. In jahrelanger Arbeit übersetzte Staudt schließlich zwei seiner Bücher ins Deutsche – „Jenseits des Himalaya“ und „Das Yoga des Christus“.

Er holt eines der Bücher aus seinem Rucksack, blättert. Liest: „Wir wissen nicht, was es ist, aber, dass es ist.“ Für den gebürtigen Kallebyer eine der wichtigsten Erkenntnisse seines Lebens. Das Wort „Gott“ hält er für negativ belastet. Auch ein Glaubensbekenntnis braucht er nicht. Thomas Staudt lebt die zentralen Grundsätze der MacDonald-Baynesche Lehre: Liebe deinen Nächsten wie dich selbst! – Ich und der Vater sind eins! – Lebe im Jetzt! „Die Bücher ha-



Ängste und Selbstzweifel hat er überwunden – dank seines Glaubens: Thomas Staudt.

Glaubensbefreit

Thomas Staudt liebäugelte mit dem Kommunismus und dem Islam, mit der evangelischen Theologie und dem Spiritismus. Heute hat er seine eigene Spiritualität gefunden – ohne Kirche, ohne Organisation.

VON DANA RUHNKE

ben alles beantwortet, von dem ich nicht wusste, dass ich Angst hatte, es zu glauben.“

Angst und Frustration – lange bestimmten sie den Alltag des derzeit bei einer Zeitarbeitsfirma angestellten Fahrers. Von einer inneren Erleuchtung war er vor zwölf Jahren wohl soweit entfernt, wie man es nur sein kann. Schon als Jugendlicher entwickelte Staudt ein links-extremes, kommunistisches Weltbild. In der Schule und beim Konfirmandenunterricht fiel er auf – nicht nur wegen der hochfrisierten Haare.

Die politische Einstellung verfestigte sich und mit ihr die Unzufriedenheit. „Wenn man ganz links ist, fühlt man sich im Alltag zwangsläufig betrogen. Die Welt ist schlecht“, erklärt Staudt. Er war streitsüchtig, ziellos, begann mehrere Studiengänge, beendete keinen. Mit verschiedenen Jobs hielt er sich über Wasser. Die Folge war eine tiefe Lebenskrise, die in der

Trennung von seiner langjährigen Freundin gipfelte.

Thomas Staudt war Mitte 30 und auf der Suche. In einer Zeit, in der Nachrichten über islamistischen Terror das weltpolitische Geschehen prägten, begann er sich mit dem Koran zu beschäftigen. Und was darin stand, war für ihn wie eine Offenbarung. Schwer zu beschreiben sei das, aber „ich las die ersten drei Seiten und wusste, dass es Gott gibt“, erzählt er. Er lernte sogar arabisch. Und dennoch: Seine spirituelle Reise hatte gerade erst begonnen.

Es folgten ein Studium der evangelischen Theologie und erste Erfahrungen mit Spiritisten wie Eckhart Tolle, ehe seine Mutter ihm im Alter von 37 Jahren das Werk von Murdo MacDonald-Bayne in die Hand drückte. „Ich glaube jetzt ist das etwas für dich“, erinnert sich Staudt an ihre Worte. All die Jahre hatte es im Bücherregal des elterlichen Wohnzimmers gestan-

den. „Murdo entschlüsselte die verschleierte Bildsprache von Bibel und Koran, und erreichte mich tief in meinem Inneren.“ Kirche dagegen verwässere die Lehre des Christentums, sie interpretiert und stellt Richtlinien auf, wo jeder seinen eigenen Glauben finden müsse.

Thomas Staudt lehnt Kirche nicht ab, aber er braucht sie nicht. Seine Kirche ist da, wo er sich gerade befindet. „Ich versuche meinen ganzen Tag zu einem Gebet zu machen, in dem ich mir Situationen und Gedanken bewusst werde, nicht über sie urteile und darin das Leben erkenne.“ Das gehe nicht nur sonntags um zehn, sondern in den banalsten Momenten. „Im Stau, im Supermarkt, beim Kochen. Es geht darum, jeden Moment anzunehmen, denn es gibt nur das Jetzt.“ Mehrmals am Tag meditiert Staudt in Stille.

Das Leben sei kein Tauschhandel. Davon ist der 44-Jährige überzeugt. Auch wenn er an ein

Leben nach dem Tod glaubt: „Erlösung kann es nur im Jetzt geben.“ Im Jetzt zu leben, sei jedoch das Schwierigste überhaupt. Nicht immer gelingt es ihm. Dann regt er sich auch mal über Autofahrer auf, die mit 70 km/h über die Landstraße rollen. „Aber ich verzeihe mir, denn wenn man erkennt, dass man gerade nicht im Jetzt ist, ist man schon sehr weit.“

Streit, Ängste, Selbstzweifel – all das hat Thomas Staudt weitgehend aus seinem Alltag verbannt. Seine Übersetzungen hat er mittlerweile 60 Mal gelesen und überarbeitet. 2011 gründete er seinen eigenen Verlag. Bekehren möchte er mit seinen Büchern niemanden. Jeder soll seinen eigenen Weg finden, betont er. Ganz im Sinne von Murdo MacDonald-Bayne, der schreibt: „Ich möchte nicht, dass sie akzeptieren, was ich sage, denn es könnte womöglich ein neuer Glaube werden, probieren Sie es aus.“